

ungen fort, und Robinson fing an, sich seiner wieder bewußt zu werden.

„Wo bin ich?“ fragte er mit schwacher, zitternder Stimme, indem er die Augen wieder aufschlug.

„In meinen Armen, lieber Herr!“ antwortete Freitag, dem die heißen Thränen über die Wangen rannen.

Robinson schloß seinen Lebensretter an die Brust und dankte ihm in warmen Worten; aber Freitag wollte davon nichts hören. Er sprang auf, lief wie toll umher, jauchzte und jubelte und wußte nicht, was er vor Freude, seinen geliebten Herrn wieder lebend vor sich zu sehen, alles beginnen sollte.

Elftes Kapitel.

Robinson hatte sich bald wieder erholt. Der Schlaf, den er unter seinem Zelte auf einem wirklichen Bette genoß, hatte ihn derartig erquickt, daß er mit Anbruch des Morgens schon wieder in seiner ganzen ungeschwächten Kraft dastand und Gott für die Erhaltung seiner Gesundheit und seines Lebens dankte. Der Sturm hatte die ganze Nacht bis gegen Morgen gewüthet, und Robinson erwartete daher mit ängstlicher Neugierde den Tag, um zu sehen, was aus dem Wrack geworden sein möchte. Endlich fielen die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne über das noch immer hochwogende Meer, und nun bemerkte er zu seinem Leidwesen, daß das Wrack gänzlich verschwunden war. Einzelne Bretter und Balken, die an den Strand getrieben waren, bewiesen, daß es völlig zertrümmert wurde. Er fand einen großen Trost in dem Gedanken, sich bewußt zu sein, daß er keine Mühe gespart habe, von dem Schiffsgute so viel zu retten, wie ihm möglich gewesen war, und auch jetzt noch hielt er in seinem Bestreben, zu bergen, was noch geborgen werden konnte, nicht inne. Sorgfältig zogen er und Freitag alle Überreste des Schiffes, die an den Strand gespült wurden, aufs Land, weil er vorausjah, daß ihm jedes Brett, jede Latte, jeder Balken nützlich